

Verfahren des Evangelisten „kompositionelle Integration“, d. h., der Evangelist übernimmt und überarbeitet ihm vorgegebene Strukturelemente. Spannungsbögen dienen dazu, die Einzelgeschichten in das Gesamtevangeliem zu integrieren. Wichtig ist der aretalogische Spannungsbogen: die Wundergeschichten lassen die Tendenz erkennen, Bewunderung und Akklamation auszulösen. Einen weiteren zentralen Spannungsbogen bildet die Passionsthematik. Dabei wird nicht nur das Geschick Jesu gedeutet, sondern auch dessen Übereinstimmung mit dem Willen Gottes. Im Dienst dieses Spannungsbogens steht das markinische Geheimnistmotiv.

Die Ausrichtung des Evangeliums auf das Kreuz bedeutet für die Gemeinde, daß sie ebenfalls diesen Weg gehen muß. Wichtig für die markinische Theologie ist auch die Parallelisierung zwischen Johannes und Jesus. Die literarische und theologische Leistung des Evangelisten will Ernst weder über- noch unterschätzt wissen. In diesem Zusammenhang wäre es gut gewesen, über die Stellung des Evangelisten zur Gemeinde zu reflektieren, weil diese für die Beurteilung seiner Leistung sicherlich relevant ist.

Der Verfasser des ältesten Evangeliums ist unbekannt. Aufgrund der Tradition möchte Ernst „in Johannes Markus einen wichtigen Mittelsmann, der ‚bei Petrus in die Schule gegangen ist‘, sehen“ (21). Der Abfassungsort bleibt im dunkeln, wenn man sich gegen den traditionellen Ort Rom entscheidet. Das Evangelium wurde wahrscheinlich kurz nach 70 n. Chr. geschrieben.

Neben der Einzelauslegung in einem Dreischritt (traditions- und literarkritische Analyse; Versfür-Vers-Erklärung; theologischer Ertrag) behandelt Ernst wichtige Einzelfragen (z. B. Sohn Gottes; Gottesherrschaft; Selbstbewußtsein Jesu, Wunder im Mk-Ev) in 25 Exkursen. Hilfreich sind auch das Stellen- und Sachregister. Der Kommentar ist in seiner Ausgewogenheit sicher gut geeignet, sich mit der markinischen Theologie und deren Problemen vertraut zu machen. Das gilt, auch wenn man im Einzelfall anders urteilen wird.

H. Giesen

BLANK, Josef: *Der Jesus des Evangeliums*. Entwürfe zur biblischen Christologie. München 1981: Kösel Verlag. 270 S., kt., DM 32,-.

Das vorliegende Jesusbuch vereinigt 10 Beiträge zu christologischen Entwürfen im Neuen Testament, die der bekannte Neutestamentler im Zeitraum von 20 Jahren (1959–1979) in verschiedenen Zeitschriften und Sammelbänden veröffentlicht hat. Die Beiträge ergänzen einander so gut, daß das Buch einen geschlossenen Eindruck macht. In der Einleitung behandelt Blank grundsätzliche Fragen der exegetischen Wissenschaft und deren Funktion innerhalb der Kirche und Theologie (Exegese als theologische Basiswissenschaft). Der Exegese kommt grundlegende Bedeutung zu, weil sie sich mit dem Kanon der Schriften beschäftigt, der seine Autorität nicht von der Kirche, sondern von Jesus Christus selbst erhält. Wegen der disparaten Aussagen im Kanon erhält die Problematik des „Kanon im Kanon“ eine gewisse Berechtigung. Der Kanon steht in seiner geschichtlich bedingten „Uneinheitlichkeit und Ungleichgewichtigkeit gegen jedes ‚Wahrheits-System‘, das den gesamten christlichen Glauben in einen umfassenden logischen Zusammenhang bringen möchte“ (34). Die Person Jesu, seine Worte und Taten werden im Neuen Testament unterschiedlich interpretiert. Grundvoraussetzung für alle Interpretationen bleibt dabei die Person Jesu selbst, die nicht an sich greifbar wird. Interpretieren heißt immer einen überkommenen Text neu zu formulieren. Die damit gegebene Innovation ist nur dann gültig, wenn die Interpretation zugleich auch Kontinuität schafft. Der neutestamentliche Kanon hat durch seine Jesus-Tradition und -Rezeption die Vergegenwärtigung und Rezeption Jesu für alle Zeiten ermöglicht. Zugleich hat der neutestamentliche Kanon eine verunsichernd-kritische Funktion. Von daher komme „der Exegese immer die Aufgabe einer *Theologie- und Institutionskritik*“ zu (38). Wegen der noch ausstehenden Wiederkunft des Menschensohnes sei der neutestamentliche Kanon offen. Aus dem Gesagten zieht Blank schließlich einige Folgerungen für die Stellung und Aufgabe der Exegese innerhalb der Theologie, wo ihr der Rang der Basiswissenschaft zukomme.

Nach diesen grundsätzlichen Erwägungen folgt der 1. Teil (Ein Jesus und verschiedene Christologien). Im einzelnen behandelt er folgende Problemkreise: I. Zum Problem der neutestamentlichen Christologie; II. Das Jesus-Bild in der christlichen Exegese von heute; III. Lernprozesse im

Jüngerkreis Jesu; IV. Die Sendung des Sohnes. Zur christologischen Bedeutung des Gleichnisses von den bösen Winzern Mk 12,1–12; V. Zur eschatologischen Konzeption des historischen Jesus.

Der 2. Teil des Buches ist der spezifisch johanneischen Christologie gewidmet. Im einzelnen befassten sich die Beiträge mit folgenden Themen: VI. Die Verhandlung vor Pilatus Joh 18,28–19,16; VII. Der johanneische Wahrheits-Begriff; VIII. Die Gegenwarteschatologie des Johannesevangeliums; IX. Der Mensch vor der radikalen Alternative. Versuch zum Grundsatz der „johanneischen Anthropologie“. Am Ende des Buches findet sich ein Nachweis der Veröffentlichungen. Die Übersicht vermag bereits die Bandbreite der in diesem Buch behandelten Themen deutlich zu machen. Es wird jedem, der sich einen Zugang zu Jesus eröffnen will, wie ihn die Evangelien darstellen, eine gute Hilfe sein. Wünschenswert wäre ein Stellenregister gewesen.

H. Giesen

*Synoptisches Arbeitsbuch zu den Evangelien.* Band 5: Synopse nach Johannes. Mit einer Auswahlkonkordanz. Bearb. u. konkordant übersetzt v. Rudolf PESCH. Zürich, Köln 1981: Benziger Verlag. 88 S., br., DM 19,80.

Ergänzend zu den drei bereits erschienenen und von uns vorgestellten Synopsen nach Markus, Mattäus und Lukas (vgl. OrdKorr 22 [1981] 217) ist nun eine Johannes-Synopse veröffentlicht worden. Wie es der Konzeption des „Synoptischen Arbeitsbuches“ entspricht, ist der fortlaufende Text des Johannesevangeliums graphisch abgehoben. Paralleltexte aus den synoptischen Evangelien, zuweilen auch aus anderen Johannes-Texten, sind in den übrigen Spalten abgedruckt. Die Tatsache, daß der Text wiederum konkordant übersetzt ist, d. h. jedes griechische Wort wird durchgehend mit demselben deutschen Wort wiedergegeben, vermittelt einen guten Einblick in die sprachlichen Eigenheiten des Johannesevangeliums. Eine Auswahlkonkordanz am Ende des Bandes bietet die wichtigsten johanneischen Begriffe mit den entsprechenden Stellenangaben.

Die Johannes-Synopse läßt den Leser auf einen Blick erkennen, wie wenig gemeinsamen Stoff das vierte Evangelium mit den Synoptikern hat. Gerade dieser Umstand macht deutlich, daß eine Synopse des vierten Evangeliums ein nützliches Arbeitsinstrument ist.

H. Giesen

VÖGTLE, Anton: *Das Buch mit den sieben Siegeln.* Die Offenbarung des Johannes in Auswahl gedeutet. Freiburg 1981: Herder Verlag. 188 S., kt., DM 22,-.

Die Offenbarung des Johannes ist sicher das schwerst verständliche und von daher auch am meisten mißbrauchte Buch des Neuen Testaments. Deshalb ist es erfreulich, daß der bekannte Verf. einen Wegweiser zum Verständnis des letzten Buches der Bibel an die Hand gibt, der auch dem interessierten Nichtfachmann hilfreich sein kann. Mit Recht lehnt Vögtle eine Deutung ab, die die Weissagungen der Offenbarung auf bestimmte historische Konstellationen beziehen will. Das prophetische Buch des Neuen Testaments legt vielmehr Zeugnis ab von einem Christentum, das sich durch die Bedrängnis nicht in seiner Hoffnung auf die Erfüllung der Heilzusage Gottes erschüttern läßt. In diesem Sinn hat die Offenbarung auch Bedeutung für heute. In der Einzelauslegung der Texte weist der Verf. immer wieder auf diese Haltung der Christen hin, die sich gegen Ende des ersten Jahrhunderts gegenüber den Anfechtungen zeigte, die der Kaiserkult für die Christen mit sich brachte. Wenn dem Leser im vorliegenden Buch nur ein Teil der Offenbarung ausgelegt wird, so kann er sich demnächst noch gründlicher und umfassender in dem angekündigten vollständigen Kommentar zur Offenbarung des Johannes A. Vögtles in der Reihe „Regensburger Neues Testament“ informieren.